

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr . . . 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Daasenstein & Vogler,
Muttergasse 1,
und deren Filialen.



Neue Abonnements

werden noch fortwährend entgegengenommen.

Preis vierteljährlich Fr. 1. 50.

Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung.“

Inhalt: Neue Abonnements. — Gedicht: Groß und klein. — Zur Pestalozzi-Feier. — Heinrich Pestalozzi. — Es ist eben eine Fabrikarbeiterin (Offener Brief). — Frauenrecht. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Lizzies Ereignis (Schluß). — Beilage: Feuilleton: Lizzies Ereignis (Schluß). — Briefkasten der Redaktion. — Abgerissene Gedanken. — An die Besteller von Einbanddecken. — Gedicht: Die junge Mutter. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Groß und klein.

Zu klein, zu eng,
So schien mir jüngst das Leben,
Als hätte Gott dem Hungrigsten
Das kleinste Brot gegeben!

Glücklicher, jeder, als das arme Ich,
Und freudenvoller jedes Los.
Wie schien mein Leben mir so klein, so eng,
Ich selbst — mir groß!

Ein Jahr verging, da wurd' das Leben weit,
Und was jüngst eng, es schloß nun vieles ein.
Wie war mit einem Mal mein Leben groß
Und ich — so klein!

Zur Pestalozzi-Feier.

Am 12. Januar dieses Jahres wird allwärts das Andenken an Heinrich Pestalozzi, den edlen Menschen- und Kinderfreund, dem eigentlichen Begründer unserer Volksschule, gefeiert.

Pestalozzi teilt das Los aller großen und edlen Geister, die in vollständiger Selbstvergessenheit, in Verfolgung einer erhabenen Idee, sich für das Wohl ihrer Mitmenschen opfern: er wurde von seinen Zeitgenossen zuerst verhöhnt, verlacht und bemitleidet, und erst spätere Generationen lernen sein Wirken recht verstehen und nach Verdienst schätzen.

An den Feiern beteiligten sich ganz besonders die Schulen. Nicht weniger Ursache hat aber auch das Haus, haben ganz besonders die Mütter, dankbar des Mannes zu gedenken, der die Be-

deutung der Mutter als Erzieherin ihrer Kinder so rückhaltlos anerkannt hat.

Wir feiern heute dankbar den edlen Vater Pestalozzi. Dabei drängt sich uns aber die Frage auf: Was würde Pestalozzi wohl empfinden, wenn er am heutigen Tage zurückkehren und einen vollen Ueberblick gewinnen könnte in diejenigen Institutionen der Gegenwart, denen er sein tiefstes Denken, sein feurigstes Streben, sein kühnstes Hoffen, seine heißesten Wünsche, ja sein ganzes Sein und Leben widmete? Gewiß, das Herz müßte in Glückseligkeit ihm schwellen, wenn er landauf und -ab unsere Schulpaläste sähe, und die Waisen- und Armenhäuser, wenn ihm die riesenhaften Summen genannt würden, welche die Schweiz für die Schule auswirft und für die Unterbringung und Erziehung der Waisenkinder. Wie würde er staunen, sähe er alle die Veranstaltungen für weibliche Aus- und Fortbildung, zur erzieherischen Befähigung der künftigen Mütter! Würde er nicht die Menschen segnen, die seine Ideen in so herrlicher und großartiger Weise ausgeführt haben?

Würde diese Begeisterung aber auch standhalten, wenn er sich einen klaren Einblick ins innere Getriebe unserer Schulen, unserer Waisen- und Armenhäuser verschaffen, wenn er Zeuge sein könnte, von dem erzieherischen Wirken der heutzutage so reichlich und vielfeitig für ihren Beruf vorgebildeten Mütter? — — — Nein, und noch einmal nein!

Wohl sind die Opfer riesengroß, und alle Bedingungen für ein entprechendes Gedeihen wären vorhanden, aber der Erfolg bleibt leider hinter den Erwartungen weit zurück. Es sind pestalozzische Institutionen, in seinem Sinn ins Leben gerufene Anstalten, aber Pestalozzis Feuerseele, seine glühende Begeisterung, seine alles überwindende Liebe und Güte, seine Selbstverleugnung und persönliche Opferfreudigkeit haben sich nicht überall darin niedergelassen.

Vater und Mutter, Lehrer und Freund, alles in allem war Pestalozzi seinen Schülern; er lehrte und unterrichtete sie nicht bloß mit dem Verstand, sondern er gab ihnen sein ganzes Herz und seine ganze Seele; er verlegte sich in ihr kindliches Denken und Empfinden hinein; sie waren ein Teil von ihm, dessen er sich in jedem Augenblick bewußt war, den er Schritt für Schritt mit zur Erkenntnis führte, für dessen specielle Entwicklung und Gedeihen er sich verantwortlich fühlte.

In Pestalozzi ging der Lehrer im Erzieher auf. Aber wie mancher dem Willen und der Vergabung nach zum Erzieher berufene Jünger Pestalozzis leidet mit seinem idealen Streben Schiffbruch an seiner Stellung als Lehrer, und wie manchem ist sein Beruf nur Brot-, nicht Herzenssache. Wir haben ein stattliches Heer von grünlich gebildeten, tüchtigen Lehrern, aber — Erzieher sind lange nicht

alle, die es der Natur der Sache nach sein sollten. Auch jetzt dürfte an manchem Ort wieder ein Pestalozzi erstehen, damit da und dort nicht nur um der Stellung willen, mit dem Verstande unterrichtet, das Wissen gefördert würde, sondern daß eine warme Begeisterung, ein väterlich liebevolles Herz und eine persönlich fühlbare Hingabe auch den schwerverständlichen und unsympathischen unter den Kindern nahe träte, daß auch das Letzte in seinem Lehrer zugleich den verständnisvollen Freund fände, der nicht ruht, bis das Schwache Unbegriffenes begriffen und die Hindernisse überwunden hat. Ja, es kann nicht bestritten werden: Pestalozzi fände heute, unseren hochentwickelten Schulverhältnissen zum Trost, noch arme und unverständene Kinder, bei welchen von der ersten bis zur letzten Klasse niemals jener glückliche Augenblick eintritt, wo die persönliche, fühlbare Hingabe des Lehrers ihm das Herz glühen macht und die Fesseln des Geistes löst, so daß es mutvoll seiner Kräfte sich bewußt wird.

Und unsere Waisen- und Armenhäuser — wohl haben die Verlassenen dort ein Dach, wo sie sich bergen können und wo Nahrung und Kleidung ihnen gegeben wird, aber nicht immer reicht ihnen dort ein Retter aus leiblicher und geistiger Verkommenheit die Hand, denn manch einer dieser Zufluchtsorte wird den Verlassenen zum Stein des Anstoßes, zur Stätte des Verderbens, so daß es noch besser wäre, sie ständen völlig schußlos in der Welt.

Und die Wohnstube der Familie, die Pestalozzi für die Zukunft zum Allerheiligsten der Erziehung stempelte, darinnen die Mutter die Hohenpriesterin sei. — Fände der Edle etwa da seine Träume und Hoffnungen verwirklicht? Fast sollte man es denken; denn freundlich und licht sind unsere Heimstätten, so daß es sich behaglich darin wohnen läßt, und die fortgeschrittene Technik entlastet die Hausmutter in staunenswerter Weise — es müßte ihr jetzt möglich sein, mit Leib und Seele ihren Kindern zu leben. Und wie tabellos sollte die Mutter dies jetzt auch ihrer Schulung und Bildung gemäß zu thun verstehen. So wenigstens würde ein kurzer, äußerer Ueberblick schließen lassen; aber ein genauer Einblick zeigt uns anderes.

In wie manchem freundlichen Heim würde Pestalozzi umsonst die geträumte Wohnstube suchen, wo die Mutter als Hohenpriesterin lehrend und wehrend unter ihren Kindern sitzt. Das Allerheiligste ist da der Salon, woraus die Kinder verbannt sind, und wo „fremden Göttern“ geopfert wird. Die Kinder sind den Dienstboten überlassen; aber diese sind nur selten treue Gehilfen im Sinn und Geist von Pestalozzis „Babel“ mit ihren unbezahlbaren Dienstleistungen. Und andernorts, wo er eine Wohnstube antrifft, da findet

er nur sich hilflos selbst überlassene Kinder darin, denn die des heimlichen Herdes Hüterin sein sollte und die dies auch so gerne wäre, die hat der harte Kampf ums Dasein auf den öffentlichen Arbeitsmarkt gezwungen, sie in die Fabrikale genötigt, wo sie fürs tägliche Brot mitarbeiten muß. Wie würde wohl das Herz ihm bluten um sein erträumtes, schönes Ideal! Wir könnten ihm wohl begütigend einige Schulschulen und Bewahranstalten zeigen; oder deren sind ja nur erst verschwindend wenige, im Verhältnis zu dem riesenhaften Bedarf, und immerhin sind es nur klägliche Nothelfer an Stelle jenes mütterlichen Einflusses, wie Pestalozzi denselben so rührend und erhebend zugleich in dem Vorbild und Wirken von einer Gertrud (Lienhard und Gertrud) uns dargestellt hat.

In diesem Blicke betrachtet, dürfen wir am Feste des Gedächtnistages unseres großen Pestalozzi nur mit Bewunderung seines Wirkens und seiner Hoffnungen gedenken. Welch ein Riesens, Liebes- und Ergeizewerk hätte rein pestalozzischer Geist, pestalozzische Begeisterung, Eingabe und pestalozzische Thatkraft im Verlaufe von 150 Jahren, und mit unieren reichen Mitteln in der Hand durch uniere gesamten Schul- und Erziehungsorgane für jetzt und alle Zeit zu schaffen vermocht!

Die schönste und würdigste Pestalozzi-Feier ist die ernste Selbstdarstellung und das stille Geloben jedes einzelnen, fürderhin nicht nur Pestalozzi offener Befehrer und begeisteter Verehrer, sondern, dem innern Wesen nach, auch sein treuester Jünger und Nachfolger zu sein. So müßte mit der Pestalozzi-Feier eine neue Ära anbrechen für unsere erzieherischen und schutzbedürftigen Jugend und damit für das gesamte Volk. Möge es geschehen!

Heinrich Pestalozzi.

In der ganzen pädagogischen Welt wird Pestalozzi als der Pfadfinder und Bahnbrecher des neuen Volksschulunterrichts gefeiert, der an die Stelle des alten, geistlosen Scholendians, der den Kindern alles mechanisch und gedächtnismäßig eintrichterte, eine Schulmethode gesetzt hat, welche den Verstand des Kindes weckt und seine guten Gefühle, die im empfänglichen Herzen schlummern, anregt. Aber nicht nur der Lehrwelt, sondern der ganzen Gesellschaft überhaupt, muß Pestalozzi in hohem Maße verehrungswürdig erscheinen, weil er mit einem Herzen voll warmer Liebe das Los des armen Volkes, ganz besonders der armen, verwaisten Jugend, zu verbessern bestracht war. Ihm verdanken im Grunde die zahlreichen Waisen- und Rettungsanstalten der heutigen Zeit ihre Entstehung und segensreiche Wirksamkeit und so viele arme Kinder ihre Errettung aus fittlicher Verkommenheit.

Heinrich Pestalozzi ist ein Zürcher Stadtkind (geb. 1746). Frühe verlor er seinen Vater; seine Mutter und eine treue Magd, Babelis, welche dem sterbenden Vater versprochen hatte, ihre Dienste stets treu der armen Familie zu widmen, erzogen ihn. Die Umgebung Babelis übte auf den weichenherzigen Knaben, der fast nie aus seinen vier Wänden herauskam, einen tiefen Eindruck aus. Als Schüler war er unaufmerksam und die Zielscheibe des Spottes seiner Mitschüler; seine Lehrer erklärten, aus ihm werde nie etwas Rechtes werden. Aber von Jugend auf glühte sein Herz vor Begier, ein Retter des armen Volkes zu werden, das damals ohne Schule und Bucht und Sittlichkeit aufwuchs; er gesteht selbst: „Schon von meinen Jünglingsjahren an wollte mein Herz wie ein mächtiger Strom einzig und einzig nach dem Ziele, die Quellen des Elends zu verstopfen, in das ich das Volk um mich her versunken sah.“ Zu diesem Zwecke wollte er erst Pfarrer, später Advokat werden. Plötzlich wandte er sich der Landwirtschaft zu, um im unmittelbaren Verkehr in und mit dem Volke die Quellen seines Elends zu suchen und zu verstopfen. Er siedelte sich in der Nähe der Habsburg an; sein Gut, circa 100 Jucharten groß, mit neu erbautem Hause nannte er selbst Neuhof. Auf denselben führte er Anna Schultheß, die Tochter einer angesehenen Zürcher Familie, als Gattin ein (1769). Aber seine Landwirtschaft wollte dem „gelehrten Stadtbauern“ aus verschiedenen Gründen nicht recht gelingen. Dann gründete er (1775) mit Hilfe wohlwollender Menschenfreunde eine Armenanstalt, um verwaiste Kinder durch geregelte Arbeit — Landwirtschaft im Sommer, Industrie

im Winter — und nebenher gehenden Schulunterrichts dem Verbrechensleben zu entreißen und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Aber auch diese Anstalt mußte er nach wenigen Jahren mit großen Verlusten an Vermögen, das seine Frau ihm in die Ehe gebracht, auflösen (1780).

Nun betätigte er sich als Schriftsteller; denn gute Freunde hatten erkannt, daß Pestalozzi eine gute Feder führe. Nach einigen Versuchen floß ihm der Strom der Erzählung so leicht aus der Feder; er wußte selbst nicht wie, so daß in kurzer Zeit das Volksbuch „Lienhard und Gertrud“ fertig war. Dasselbe wurde schnell berühmt; selbst in Palästen von Fürsten wurde es mit hohem Interesse gelesen, und der verkannte Einsiedler auf dem Neuhofe mit verschiedenen hohen Ehrenbezeugungen bedacht. Noch heute ist dieses Buch ein gutes Buch unter den besten Büchern; das Bild der Gertrud ist das Vorbild jeder musterhaften Hausfrau. „Lieser, ich möchte dir ein Bild suchen von dieser Frau, damit sie dir lebhaft vor Augen schwebt und ihr stilles Thun dir unvergänglich bleibe. So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis zum Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte und dein Ohr hört ihren Lauf nicht; aber bei ihrem Untergange wußt du, daß sie wieder aufsteht und fortwirkt wird, um die Erde zu erwärmen. Dieses Bild der großen Mutter, die über der Erde wandelt, ist das Bild der Gertrud und eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt und ob Mann und Kindern den Himmel verdient.“

Nach 18 Jahren „zertretenen Daseins“ gab die helvetische Revolution Pestalozzi Gelegenheit, seine Armen-erziehungspläne, welche er trotz des mißlungenen Versuches auf dem Neuhofe nicht aufgegeben hatte, zu verwirklichen. Schrecklich hatten die französischen Horden im armen Nidwalden gehaust, mit Morden und Brennen. Zahlreiche Kinder beklagten den Tod ihrer Eltern. Im Kloster zu Stans sammelte Pestalozzi (1798) gegen 80 Waisen, um ihnen alles in allem zu sein: Vater, Mutter, Lehrer, Freund. Daß er mit seinen Kindern hier arm wie ein Bettler lebte, das ist sein ewiges Verdienst, das ihm niemand entreißen kann; damit hat er sich als uneigennützig, opferthätiger Mensch, Kinder- und Armenfreund bewährt. Aber nur ein halbes Jahr konnte er seine Anstalt halten; dann mußte er sie auflösen, weil das Kloster anderweitigen Zwecken dienen mußte (1799).

Jetzt beginnt für Pestalozzi die Zeit seiner fruchtbarsten Schultätigkeit. Mit Lehrer Krüsi von Gals gründete er in Burgdorf eine Schulanstalt, die bald einen vorteilhaften Ruf genoß. 3 Jahre blieb er in Burgdorf, 1 Jahr in Münchenbuchsee, um dann 20 Jahre in Yverdon am Neuenburgersee zu wirken. Hier entfaltete sich seine Schulanstalt zur höchsten Blüte; ihr Ruhm ging durch ganz Europa; Schüler aus aller Herren Ländern besuchten dieselbe; Lehrer kamen, um die neue Unterrichtsmethode zu studieren; Besuche von Gelehrten, ja Fürsten, gingen in Yverdon ein und aus. Aber all dieser Glanz behagte Pestalozzi nicht; den Armen wollte er sein Leben widmen; noch 77jährig, gründete er eine Armenanstalt und von den Tagen in Stans redete er stets als von den höchsten Segenstagen seines Lebens.

Im Alter von 80 Jahren zog er sich auf seinen Neuhof zurück, um bald (1827) sein bewegtes Leben zu schließen mit dem Spruche: „Ich vergebe meinen Feinden; mögen sie den Frieden jetzt finden, da ich zum ewigen Frieden eingehe.“ Begraben liegt er im kleinen Dörfchen Birr, zu dem der Neuhof gehört. Die Inschrift seines Grabdenkmals ist eine kurze, treffende Zusammenfassung seines Lebens, Wirkens und Charakters; dieselbe lautet:

Hier ruht

Heinrich Pestalozzi,

geboren in Zürich den 12. Januar 1746,

gestorben in Brugg den 17. Februar 1827.

Retter der Armen auf Neuhof;
Prediger des Volkes in „Lienhard und Gertrud“.

Zu Stans Vater der Waisen.

In Burgdorf und Münchenbuchsee

Gründer der neuen Volksschule;

In Yverdon Lehrer der Menschheit.

Mensch, Christ, Bürger.

Alles für andere, für sich nichts.

Segen seinem Namen!

Es ist eben eine Fabrikarbeiterin.

(Offene Antwort an die Präsidentin des „Vereins“ in W.)

„Es ist eben eine Fabrikarbeiterin.“ so schließen Sie Ihren Brief, worin Sie Ihren, mit den Fabrikarbeiterinnen gemachten „schlechten Erfahrungen“ unmissvollen Ausdruck geben. Und dieser Ihr Schlußsatz ist uns ein untrüglicher Beweis von Ihrer einseitigen Lebensanschauung. Sie sagen: Nur oder eben eine Fabrikarbeiterin, als ob diese von vornherein nichts Rechtes zu leisten im Stande sei, als ob ihr Beruf unabänderlich auch einen Makel des Charakters in sich schließe.

Kennen Sie das Leben einer Fabrikarbeiterin im allgemeinen und im besondern? Und ist es Ihnen möglich, die Aufgaben und Pflichten einer Familienmutter, die Fabrikarbeiterin sein muß, nach ihrem wahren Werte zu tagieren? Sicher nicht. Das beweist uns Ihr abschätzendes Urteil am Schlusse Ihres Klagebriefes: „Es ist eben eine Fabrikarbeiterin.“ Wir wollen Ihnen den Standpunkt in dieser Sache nach unseren Erfahrungen und Begriffen klar machen.

Eine Familienmutter, welcher das Geschick zugleich die Pflichten auferlegte, Fabrikarbeiterin sein zu müssen, ist eine Märtyrerin ihrer natürlichen Rechte, ihrer natürlichen Pflichten und Aufgaben.

Glauben Sie vielleicht, die Haus- und Familienmutter, die mit täglicher Fabrikarbeit zum Unterhalt der übrigen beitragen oder denselben ganz allein bestreitet, treibe diese Arbeit nur aus Liebhaberei, zum Sport? Können Sie sich nicht denken, daß sie nicht auch lieber in einem beglücktem Dasein mit den Kindern spielen oder sie an der frischen Luft fröhlich spazieren führen würde?

Wie viele Frauen gibt es, die mit Hilfe von einem oder zwei Diensthöfen ihren gut bestellten Haushalt besorgen und sich dabei vollstätt bemühen, sich mit aller Kraft dem Dienste ihrer Familie zu widmen, das Mögliche an Arbeit zu leisten; die sich nicht gefallen lassen, daß man von ihnen sagte, sie seien lässig in der Erfüllung ihrer Pflichten. Und sogar da, wo man Ihnen Einbildung gewährt in solche Verhältnisse, werden Sie finden, daß nicht immer alles klappt; auch da kann ein auf verständnis- und rücksichtsloses Kritiseren ausgehen, das Auge gar leicht manches entdecken, was in Ihrem Sinne zu tadeln wäre.

Was muß die Fabrikarbeiterin am frühen Morgen nicht alles besorgen und vorsorgen für den Tag, bis sie zur Arbeit gehen muß! Und wie ist die Mittagsstunde für sie so kurz, wenn sie in der fargen Zeit kochen, die Kinder säubern und sie füttern muß. Wie wenig Zeit bleibt ihr da, um selbst zu essen und aufzuräumen! Und denken Sie etwa, eine solche Frau sei nicht abgelenkt und müde am Abend? Wie oft muß sie sich nachts noch hinsetzen zum Wäuschen und zum Bügeln, zum Glätten und dergleichen, währenddem der abgearbeitete Körper sehnlich nach Ruhe und Schlaf verlangt. Und wenn sie sich schließlich niederlegen kann, so wird der Schlaf noch durch die kleinen Gefühle. Und wie muß sich all das noch verschärfen, wenn sie von diesem oder jenem Leiden heimgeführt wird, oder wenn eines der übrigen erkrankt. Und dann ist zu bedenken, daß diese Arbeiten alle unabänderlich Tag für Tag gethan werden müssen, daß sie an Sonn- und Feiertagen all das nachholen muß, was die knappe Zeit im Laufe der Woche nicht zu thun erlaubte. Da gibt's auch keine Ferien und keine Sommerfrische, um auszurufen und neue Kraft zu sammeln.

Und über solch eine Märtyrerin der Arbeit wollen Sie ein abstrahirtes Urteil fällen, bloß weil sie die ihr gebotene Gelegenheit zur Fortbildung nicht benützt!

Sollte etwa die Mutter die Kinder nach Feierabend auch noch verlassen, wenn sie den ganzen Tag nicht um sie sein konnte? Und wenn sie dies noch wollte, und noch genug geistige Frische da wäre, um Vorträge anzuhören, Versammlungen zu besuchen und anderes mehr, so ist nicht jede Frau in der Lage, die in den Abendstunden nötigen Haus- und Handarbeiten verschließen, oder sie Fremden zur Beforgung übertragen zu können. Und nicht jeder Mann ist so opferbereit, nach der Tagesarbeit daheim die Kinder zu versorgen, damit die Frau auswärts ihrer Fortbildung obliegen kann.

Wie wäre es, wenn Sie den Versuch machten, je am Abend der Betreffenden die Kinder zu hüten, für sie zu waschen, zu räumen und zu bügeln, damit sie die nötige Ruhe fände zu ihrer allseitigen Fortbildung? Ihnen würde vielleicht die Einsicht aufdämmern von den Anforderungen, die das tägliche Leben fortlaufend an die Arbeitskraft, an die Pflichttreue, Ausdauer und Selbsterleugnung einer Haus- und Familienmutter stellt, die mit Fabrikarbeit ihr und der übrigen Dasein fristen muß, und diese letztere würde die Ueberzeugung gewinnen, daß wirklich das ernste Bestreben herrscht, ihre Lage zu verbessern, ihr Gutes zu thun.

Unrichtige Begriffe von den bestehenden Verhältnissen, und unrichtige Werthschätzung der persönlichen Leistungen und der persönlichen Tüchtigkeit seitens der Begüterten, fränkt und verbittert die Gedächtnisse oft so sehr, daß sie lieber freiwillig auf jede Hilfe verzichten.

Auch das Wohlthun ist eine Kunst, die verstanden und oft mühsam gelernt werden muß. Wer die Schwierig-

keit einsteht, die Familienmütter unter den Fabrikarbeitern zum Zwecke regelmäßiger Belehrung und Anregung veranlassen zu können, der wird all seine Kraft daran wenden, den jungen, noch unverheirateten Arbeiterinnen alles dasjenige Können und Wissen zu vermitteln, das sie bereits als Hausmütter so notwendig brauchen. Oder, wie schon gesagt: Man stelle an die Hausmütter nur dann Anforderungen der besprochenen Art, wenn man ihnen gleichzeitig die Möglichkeit schafft, dem Begehren entsprechen zu können. Es schließt eine schwere Verantwortung in sich, eine Hausmutter zu veranlassen, die Kinder nachts stundenlang zu verlassen, wenn nicht gleichzeitig die Möglichkeit gegeben wird, die Mutter durch eine zuverlässige Aushilfe zu ersetzen. Es ist immer und unter allen Umständen weh, mißkannt zu werden und zu sehen, daß andere unbedienter Weise ein abspredendes Urteil über uns fällen. Es ist aber ein doppeltes Unrecht, diesen Schmerz denjenigen zu bereiten, die sonst schon mit vollem Recht sich die Stiefkinder des Glückes zu fühlen verurteilt sind.

Wir sind mit unserer Antwort etwas lang geworden; aber nicht länger, als die wichtige Sache es verdient. Gibt es doch keine zeitgemähere, wichtigere und befriedigendere Wirksamkeit für den Schaffensdrang gutgestellter Frauen, als Brüden zu bauen über den Grund, der die Armen von den Reichen trennt, als das Bewußtsein zu wecken, und den Glauben zu stärken, daß wir alleamt gleichberechtigte Brüder und Schwestern sind, habe das Weidich uns nun auf die Sonnenseite oder auf die Schattenseite des Dalens gestellt.

In der Hoffnung, unsere offene Darlegung so freundlich aufgenommen zu sehen, als sie wohlmeinend gegeben ist, entbieten wir hochachtungsvollen Gruß.

Die Redaktion.

Frauenrecht.

Eine interessante Petition liegt der französischen Kammer vor und hat schon in der Straßburger Kommission ihre Erledigung gefunden. Madame Eugénie Potonié-Pierre, eine der eifrigsten Vor kämpferinnen für die Frauenrechte, hatte an die französische Kammer, im Namen der französischen Frauen eine Petition gerichtet, in welcher ersucht um Wolschaffung jenes Paragrafen, der die Lösung der beim Gebrauch ertrunkenen Frau von seit n des Gatten für entlichbar erklärt, ersucht und zweitens für die Frauen das Recht, als Geschworene zu fungieren, in Anpruch genommen wird. Die Straßburger Kommission beschloß, die Petition abzuweisen.

Werbliche Fortbildung.

Der Berliner Rechtslehrer Professor Dr. A. Pernburg schlägt vor, eine der deutschen Universitäten vorzugsweise für Frauenstudium zu bestimmen; hiezu müße man beispielsweise das im Mittelpunkt Deutschlands gelegene Gießen wählen.

In Basel, wo die Kindergärten mit Beginn des Jahres in die Stadt übergegangen sind, wird danach getreht, auf doctum Plage auch kurze zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen einzurichten.

Gegenwärtig And in Norfhaas die Requisitionen des Kurjes für häusliche Krankenpflege im Gange.

Was Frauen thun.

Ende des abgelaufenen Jahres ist Frau Dr. jur. Emilie Kempin, Privatdozentin für englisches und amerikanisches Recht an der Universität Zürich, in Berlin vor dem Amtsgericht als Sachverständige für Uebersetzung der englischen Rechtsprache ins Deutsche verurteilt worden. Sie hat sich in Berlin niedergelassen und ein englisch-amerikanisches Rechtsbureau für Auskunft über Fragen des englischen Rechts, Instruktion bei Prozessen in den Vereinigten Staaten und Nachlassregulierungen eröffnet.

Auf der Werk von Schildan bei Elding wird gegenwärtig ein norwegisches Kriegsfahrzeug gebaut, dessen Kosten, 600,000 Kronen, von den norwegischen Frauen aufgebracht wurden. Solche private Opfer für Verteidigungsgewerke sind in den skandinavischen Ländern nichts Ungewöhnliches; das Gardehöfenort von Kopenhagen, eines der stärksten und mit allen Hilfsmitteln der Kriegskunst ausgestatteten Wälder in der Kette der Kopenhager Befestigungen zur Landseite, ist gleichfalls aus dem Ertrag freiwilliger Sammlungen hergestell. Das Kriegsfahrzeug hoffen die Frauen am 17. Mai nächstbin, dem Tage, an dem in Norwegen die Feiern des Grundgesetzes begangen wird, der Marine übergeben zu können.

Die Samariterinnen in Bern haben den Begründer des Roten Kreuzes, den in Heiden im Krankenhaus lebenden edlen Henri Dunant, mit einem schönen Neujahrsgeschenk überrascht.

Auch an der Zürcher Tierarznhalschule studiert jetzt, als erste, eine Dame.

Die russische Regierung veröffentlichte eine Statistik über den ärztlichen Beruf.

Unter 15,740 Ärzten finden wir 553 Frauen. Es ist dies ein ziemlich starker Prozentatz, besonders wenn man bedenkt, daß von oben angeführter Gesamtsumme 20 Prozent der Arme angehören.

Man hat bei uns überhaupt die Idee, daß das russische Reich noch ziemlich zurück sei in seinen sozialen Einrichtungen. In Tiflis, dieser Stadt im fernen Osten, wird jedoch eine ganz moderne Neuerung ins Leben

treten. Die Regierung gab nämlich die Einwilligung zur Anstellung von weiblichen Tramfahrdirektoren.

Die in angenehmer Erinnerung stehenden drei Schwestern Rueger, das Künstlertrio aus Zugern, hat in Berlin sich Vorberien geholt. Besondere Begabung erwachte namentlich die so hoch talentierte, noch so ganz jugendliche Cellistin Elsa. Möge der Stern der so selten begabten Schwestern stets höher steigen!

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3321: Wäre vielleicht eine geeignete Abonnentin im Falle, mir für eine Hochzeit mit einer passenden Deklamation oder Gespräch für 2-3 junge Töchter im Alter von 20 Jahren auszusprechen zu können? Zum Voraus danke bestens
M. R. in S.

Frage 3322: Wo ist echter Heibelberwein oder Heibelberstratz zu beziehen? Freundschaftliche Mitteilungen verbandt bestens
Neue Abonnentin in S.

Frage 3323: Hätte nicht eine der wohlwollenden Lesern der „Schweizer Frauen-Zeitung“ die Güte, über das in dieser Zeitung inserierte Kochrezept aus Stahlau von J. Debrunner und Kochrezepter Auskunft zu geben? Gestellterin wünscht sich einen neuen Kochapparat für ganz kleine Küche (2 Personen), nebst dazu passenden Geschirr anzuschaffen, wohnt auf dem Lande und hat wenig Gelegenheit, über den Fortschritt auf diesem Gebiete Erkundigungen einzuziehen, wäre daher für guten Rat sehr dankbar. Bei dem Kaufe wird weniger auf den Kostenpunkt geachtet, nur daß die Einrichtung praktisch und sparlich bewährt.

Frage 3324: Könnte mir eine sorgliche Mitabonnentin mitteilen, wie sich die hübschen, zum Teil ziemlich breiten Enden von weicher Flanelle nutzbringend verwerten lassen? Zum Voraus besten Dank von der treuen Abonnentin
A. S.

Frage 3325: Meine Mutter leidet jede Nacht an hundenlang anbauern, heftigem Krampfhusten, der sie zwingt, sich aufzulegen. So oft sie es versucht, sich wieder niederzulegen, erneut sich der Hustenanfall. Ich habe es versucht, sie mit Rücken und Kopf so hoch zu lauern, daß sie sich schlafen konnte. Dies veruracht ihr aber Nidenshmerzen und eingenommenen Kopf, und sie fühlt sich am Morgen nicht ausgeruht. Es ist mir jetzt angetragen worden, ihr beim Zubettgehen ein Schlafpulver geben zu lassen, bis der Krampfhusten sich zu lösen habe. Hat vielleicht eine freundliche Leserin A haliches erfahren? Oder weiß mir jemand sonst einen guten Rat für diesen Fall? Es wäre herzlich dankbar dafür
Eine sorgliche Tochter.

Frage 3326: Unser Mädchen von 2 1/2 Jahren, sonst groß und schwer, zeigt nun ein blasses Ansehen, so daß es von vielen als krank angesehen wird. Es fehlt ihm auch am gebräunten Appetit. Wir haben selbes von zwei Ärzten unteruchen lassen; beide erklären, das Kind sei nicht krank, aber schwächlich, und habe schwaches Blut. Beide raten, Fischtran zu geben, doch zeigt die Kleine, wenn dazu gezwungen, Widerstand und Erbrechen. Was raten erfahrene Mütter?
A. R.

Frage 3327: Wie ist einem jungen Mädchen das Mädchen abzugewöhnen? Meine älteste Tochter, jetzt 17 Jahre alt, die früher diesen Fehler niemals sich zu schulden kommen ließ, war für ein Jahr in einer sehr guten Pension. Von einer Tochter, die mit ihr das Zimmer teilte, und die zu allen Zeiten mit Mädchenreien verkehrte, lernte unsere Tochter die schlimme Gewohnheit des Nidens. Und diese Leidenschaft ist so groß geworden, daß sie selbst unerbliche Wege nicht scheut, um sich in Besitz von Süßigkeiten zu setzen. Sie ist dieser fatalen Gewohnheit wegen schon aus zwei sehr guten Stellen entlassen worden, wo man mit ihren Arbeitsleistungen sonst sehr zufrieden war. Ich bin sehr bestürzt und ängstlich, es möchte dieser Fehler mein Kind ins Verderben führen, um so mehr, als der Vater, in seiner Verbitterung über des Mädchens Unverbesserlichkeit in dieser Beziehung, seine Hand ganz von ihm abziehen will. Für guten Rat wäre von ganzem Herzen dankbar
Eine sehr verzwehte Mutter.

Frage 3328: Als langjährige, eifrige Leserin (schon im Elternhause) dieses Blattes verfolgte ich immer mit viel Interesse die Fragen und Antworten im Sprechsaal. Ich fand oft so sachkundige und praktische Antworten für die verschiedensten Lebenslagen, daß ich es nicht mehr über mich bringen, noch länger zu warten, auch mit einer sehr ernsten Frage vor die geehrten Mitleserrinnen und Herren Leser zu treten. Ich schickte voraus, daß ich eigentlich nicht direkt um einen Rat bitte, sondern ich wäre schon herzlich dankbar, wenn mir von einigen Gutesenden und Gemüthsreichen ihre ganz offene Meinung in meiner Angelegenheit kundgegeben würde. Als 24jährige Tochter habe ich mich vor 7 Jahren mit einem Witwer verheiratet; ich war diesem Manne herzlich zugethan, und übernahm daher ohne Bedenken, ja freudig, die Fürsorge für seine zwei schulpflichtigen Kinder. Die Herzen der lieblichen Mädchen hatte ich im Sturm erobert; sie schwärmten für ihre neue Mama. Es schien alles als für alle Teile ganz nach Wunsch geordnet zu sein. Aber schon nach wenig Wochen mußte ich einsehen, daß mein Mann das Eintreten und Sparen durchaus nicht gewohnt war. Er gab mir wohl eine bestimmte Summe per Monat für die Haushaltung, welche seinem Einkommen und der Personenzahl entsprach; aber für Nebenausgaben führte er weder Buch, noch nahm er sich die Mühe, nur nachzudenken, ob es dies oder jenes noch leiden möge; da wurde drauflos gekauft, teure Ausflüge gemacht, die Kinder mit teurem Spielzeug überhäuft u. s. w., bis auf einmal die Kasse wieder

ganz leer war. Wir waren daheim sechs Kinder und trotz schönem Einkommen sehr an Sparen und an Einfachheit gewöhnt. Ich konnte daher unmöglich zusehen, und machte meinem Mann öfters Vorwürfe über seine Verschwendungssucht, daß er sich für unsere Verhältnisse zu viel und zu teure Kleider anschaffe, zu viel brauche für Wirtshaus und Gassen, und besonders auch, daß er die Kinder zu sehr an Luxus und Vergnügen gewöhne. Es handelte sich da immer um meine zwei Stiefkinder, denn mir wurden (wohl zum großen Glück) keine eigenen Kinder geschenkt. Bei den ersten Vorwürfen schon wurde mein Mann grob und zwar so grob, daß ich es gar nicht für möglich gehalten hätte; recht wehe that er mir aber erst, als er mir ins Gesicht schleuderte, es reue mich nur alles an die Kinder, weil es eben meine Stiefkinder seien. Ich war den Kindern so herzlich zugethan, daß ich diese Ungerechtigkeit meinem Manne gar nicht verzeihen konnte, und es kamen zwei böse Jahre. Ich wollte nicht nachgeben, er noch weniger; er war viel fort, brauchte noch mehr als vorher, suchte Gesellschaft auf, wo er nicht hingehörte, war zu Hause mürrisch und grob. Da besuchte mich eines Tages eine alte Bekannte, eine ältere, sehr achtsame Frau; diese suchte mir nun Rat zu machen, daß ich meinen Mann von seiner Verschwendungssucht niemals heilen könne, im Gegenteil, durch seine gereizte Stimmung vergebend er nur am Ende das Geld noch auf gemeine Art. Ich handle viel klüger, wenn ich diesen unnützen Kampf aufgebe und meinem Manne bei allem recht gebe. Auf diese Weise werde ich ihn für mich ganz gewinnen, und manches Liebel, das jetzt eingeht, werde allmählich verschwinden, und die ganze Familie werde viel glücklicher sein. Diese Frau war die beste Freundin meiner geliebten Mutter selig, ich hielt viel auf ihre Meinung und folgte ihr darum sofort. Und die gute Wirkung blieb nicht aus; seit vier Jahren ungefähr leben wir so glücklich zusammen; mein Mann lobt sein Frauen, wo er nur kann, die Kinder haben jetzt eine prächtige Stiefmutter, das Essen ist immer famos zubereitet, überhaupt alles ist in bester Ordnung gehalten. Ich habe alles in den ersten drei Jahren unserer Ehe gewöhnlich ebenso besorgt wie nachher, aber es wurde nicht beachtet, weil eben der Unwille und die Unzufriedenheit jeden guten Reim erstichte. Ich hätte nun jetzt alle Ursache, recht glücklich zu sein, wenn nicht von Zeit zu Zeit eine geheime Sorge mich bedrückte. Meine lieben Eltern pflanzen uns sehr strenge Grundsätze ein, und ich bin vielleicht zu ängstlich und sehe zu schwarz. Ich klage mich nämlich oft selbst an, daß ich nun ganz auf dem gleichen Wege bin, wie mein Mann, und ihm reichlich helfe, von Jahr zu Jahr sein ganzes Einkommen aufzubringen, wo wir doch ganz gut bei Sparfamkeit eine anständige Summe auf die Seite bringen könnten. Schwere Sorgen mache ich mir oft hauptsächlich wegen den zwei Mädchen; diese sehen das so vor sich, und werden niemals recht sparlich sein können; sie bekommen jetzt schon zu viel Taschengeld und müssen nicht die geringste Rechenschaft über den Verbrauch desselben ablegen, und doch müssen beide später auf eigenen Füßen stehen und einen Beruf treiben. Ich fühle ganz gut, Rat erteilen kann mir in dieser Angelegenheit wohl niemand; aber es wäre für mich doch sehr wohlthuend, wenn ich von fernstehenden, gutenkennenden Menschen, Männern oder Frauen, ihre Ansicht in diesem Blatte lesen könnte.
M. A. in A.

Frage 3329: Ich erbitte mir in nachfolgender bescheidenen Angelegenheit guten Rat: Bei meiner Verlobung wurde zwischen meinem Vater und meinem Verlobten die mündliche Vereinbarung getroffen, daß des letztern Einkommen, welches von ihm selbst in bestimmten Zahlen ausgedrückt wurde, zur Bestreitung unseres Hausstandes verwendet werden solle, währenddem mein Eingebrauchtes am Zins stehen bleiben und die Zinsen fortlaufend kapitalisiert werden sollten. Mit dem Beginn unserer Ehe führe ich über unsere Haushaltsausgaben genau Rechnung, so daß die Verwendung jedes Kappens im Buche nachweisbar ist. Unser Gelingen war innig, und unser Einkommen sehr bequämlich. Ich schätzte mich eine sehr glückliche Frau, und auch mein Gatte sprach sich da und dort über das nicht so reichlich erwartete Glück in der Ehe und in einem geordneten Hausstande aus. Aber eine einzige Stunde vernichtete jäh mein Glück. Mein Gatte hatte vor einigen Wochen beim Reiten einen Unfall erlitten, der große Schonung gebot. Es war mir vom Arzte strengstens unterlagt, irgend etwas Geschäftliches bei ihm zu berühren. Jedweder Besuch war verboten, und für möglichst viel Schlaf und ungehörte Ruhe wurde ich verantwortlich gemacht. Das Geschäft, in welchem mein Mann seit mehreren Jahren Stellung hatte, sandte des letztern Monatslohn. Die Summe war aber um einen gewissen Betrag größer, als es nach Mitteilung meines Gatten an meinen inzwischen verstorbenen Vater hätte der Fall sein sollen. Ich dachte an einen Irrtum und meldete dem Kaiser der Gesellschaft, daß der irrthümlich in Händen habende Ueberdruck abgeholt werden möchte. Nun wurde mir die niederschmetternde Mitteilung, daß der Irrtum auf meiner Seite sei, indem das Salair meines Mannes seit Jahr und Tag so und so viel betrage. Meine Aufregung war so groß, als mein Kummer und meine Enttäuschung. Mein Vater war also von seinen meinsten Gatten wissenschaftlich und abschließend mit einer Unwahrheit regiert worden, und diese Unwahrheit wurde auch mir gegenüber aufrecht erhalten. War das mein aufrichtiger, selbstloser, edler Gatte? Warum hatte er die Wahrheit verweigert? Was hatte er mit dieser Ueberrinnahme begonnen? Gedacht war sie nirgends. In mir erwachte plötzlich ein peinliches Mißtrauen. Ich fühlte mich hintergangen und mißachtet, und ein brennender Schmerz nahm mir alle ruhige Ueberlegung. Ich begann des Räthels Lösung zu suchen. Sicher, es mußte etwas Ehrenwürdiges sein, sonst würde ich, die Frau, doch aufgeklärt worden sein. Mein Mann war krank, ich durfte nichts Peinliches mit ihm erörtern; aber ich wollte Klarheit um jeden Preis. Ich

schäme mich nicht, zu gestehen, daß ich seine Taschenbücher und Briefordner durchstöberte, um mir für das unbegreifliche Gewissen zu verschaffen. Nach den von ihm genau geführten Notizen wanderte sofort nach seiner Salarierung von seinen feinen Prinzipalitäten derjenige Teil des Geldes, der mir nicht angeeignet wurde, an ein und dieselbe poste restante-Adresse. Mir war die Sache nun klar. Aber mit dieser Erkenntnis verschwand auch meine stolze Hochachtung und meine vergitternde Liebe. Mein Gatte ist für mich nur noch ein schwacher, einer sinnlichen Leidenschaft unterlegener, charakterloser Mann, der, um einen vielleicht früher begangenen Fehler gut zu machen, seine treue Ehegatte ohne Strupfel hinterging, unbekümmert, ob er damit der Gattin Lebensglück zutrümmere oder nicht. Ich will nicht mehr mit meinem Gatten zusammenleben, mit der Hochachtung ist auch meine Liebe vollständig geschwunden, und ich will mich vollständig und für immer trennen von ihm. Das ist doch die einzige Gützte der guten Tendenzen, sich selbst zu denken? Ist ein derartiger schmählicher Betrug nicht ausreichender Grund zur sofortigen, gänglichen Trennung? Eine schußlos ins Innerste gestroffene bittet um gütigen Rat.

Frage 3330: Ist es nötig, die in der Stadt beim Milchträger bezogene Milch zur Ernährung eines ganz kleinen Kindes noch zur Hälfte mit Wasser zu vermischen? Oder ist es zweckmäßiger, halb Milch, halb Haserfaleim zu reichen? Auch möchte ich wissen, ob es wirklich so schädlich ist, wenn die Mutter ihr kleines Kindchen bei sich im Bette hat? Unsere Mütter und Großmütter thaten so, und Mutter und Kind waren gesünder und kräftiger früher, als dies im ganzen jetzt der Fall ist. Man machte auch früher keine so großen Ansprüche an reine Luft, und mit der Wäsche machte man sich ebenfalls nicht so viel zu schaffen, aber die Kinder wuchsen aufs geistlichste heran. Wir waren unzer zehner, aber mit Arzt- und Apothekerrechnungen waren wir nicht geplagt. Die Mutter konnte auch keine große Sorgfalt auf sich verwenden, sie hatte die Hände voll Arbeit, und doch gebieten wir wie die Mütter auf dem Felde. Jetzt kann man den Müttern nicht genug Sorgfalt anempfehlen, und doch ist immer ein Jammer wegen der Gesundheit. An der Sorgfalt und Pflege allein kann's also nicht liegen. Wo denn? Wird die ganze Menschheit schwächer? Und wie können die Frauen dem entgegenarbeiten? Um freundliche Antwort von Erfahrenen bittet

Frage 3331: Wäre es vielleicht unter der Beihilfe einer freundlichen Mitabonnetistin möglich, einer fleißigen, ordnungsliebenden Tochter Gelegenheit zu verschaffen, sich in der guten, bürgerlichen Küche auszubilden? Es sind schon gute Vorkenntnisse vorhanden. Für gütige Auskunft dankt zum voraus bestens

Antworten.

Auf Frage 3315: Hat Ihr Bruder bereits 4 Jahre praktisch gearbeitet, so ist es Zeit, sich dem theoretischen Studium zu widmen. Obgleich verliert sich bei langer Lehrzeit leicht die Elastizität des Geistes, so daß dann das Lernen auf der Schulbank, das Anhören und Verarbeiten von Vorträgen schon schwieriger wird. Für Elektroeduk ist viel anerkannt gut. Ist der junge Mensch solid, so droht ihm dort fittlich zu wenig Gefahr, als an einem andern Orte. Winterthur ist namentlich für Mechanik zu empfehlen. Da mein Sohn in Biel im 4. Semester steht und sich wöchentlich einmal auch der praktischen Tätigkeit widmet, glaube ich, Ihnen durch aus zuverlässigen Rat geben zu können. Mehreres auf private Anfrage gerne zu Diensten. S. G., W. in Z.

Auf Frage 3316: Man sollte denken, daß beides sich sehr wohl vereinigen läßt. Geübt im gemeinschaftlichen Beruf, können Sie ohne Zweifel auch neben der Haushaltung Ihrem Mann eine von großem Nutzen sein, und in der Bewertung Ihrer Kenntnisse Ihre Befriedigung finden; er wird dies auch selbst bald, oder im Laufe der Zeit, einsehen. — Bleibt gar keine andere Wahl, dann lieber einen guten, tüchtigen Mann als einen Erwerbszwang. Fr. W. in B.

Auf Frage 3319: Die „Frauen-Zeitung“ leuchtet doch in recht dunkle Verhältnisse hinein: es sollte für einen Vater die größte Freude sein, sich mit seinen Kindern eine Stunde zu beschäftigen und der Mutter behilflich zu sein, die ohne Dienstmagd Kinder und Haushaltung in Ordnung hält und daneben noch etwas verdient. Kleine Kinder ganz allein zu lassen, ist jedenfalls nicht ganz unbedenklich. Fr. W. in B.

Auf Frage 3320: Eine harte Strafe für ein erstes Vergehen kann für einen jungen Mann zum Guten wie zum Bösen ausfallen. Trachten Sie, Ihrem Sohne in einer andern Stadt ein neues Leben zu ermöglichen, und scheuen Sie sich nicht, zu diesem Zwecke die Hilfe des Vormundes anzurufen. Fr. W. in B.

Feuilleton.

Typix Ereignis.

Von Mausos.

Christabenderzählung.

(30. Sequenz.)

In wie verschiedener Weise feiern die beiden Liebenden den Rest des Abends. Nachdem sie über die Brücke geschritten und zusammen den dunklen Nachthimmel, der sich endlich seines Schneeschleiers entkleidet hat und seine Sterne glitzern läßt, bewundert haben, trennen sie sich. Ein fester Händedruck, dann biegt der Künstler stadtabwärts, wäh-

rend Lizzie noch einen Moment stehen bleibt und in den Fluß schaut, der die Lichter der Stadt in seinen Wellen widerpiegelt und jetzt nicht mehr so verdorben dahinschleift. Wie nun Lizzie in hastigem Lauf die Straßen durchweilt, die noch alle gedrängt voll von Leuten sind! Sie tritt in einen Blumenladen, um doch etwas gekauft zu haben. Dann stößt sie noch glücklich einen Schlitten zur Geheißfahrt auf und langt endlich vor der Wohnung ihrer Großmama an.

Bei der Großmama ist es immer gemütlicher als zu Hause selbst. Sie kann nur einen auserlesenen Zirkel haben, während die gesamte Verwandtschaft sich bei Lizzies Eltern vereint. Lizzie wird denn zum Glück auch nicht allzu streng ihres Zuspätkommens wegen ins Verhör genommen, obwohl der Vater bedenklich die Stirnfalte vertieft. „Wertwürdige Mutter, sich noch in letzter Stunde herumzutreiben!“ sagt er scharf zu seiner Tochter, die beschämt mit niedergeschlagenen Lidern dasteht. Dabei blickt sie aber zärtlich auf das Weidenbouquet herab, das in ihrem Gürtel steckt, und das auf sie wie ein Talisman wirkt. Der süße Weidenduft vermischt sich mit dem würzigen Tannenarom und dem Geruch der herabgebrannten Wachskerzen zu einem eigenartigen Parfüm, das das Zimmer erfüllt. Nach dem ausgesüßten guten Festessen widmet man sich dem gemütlichen Familienkaffee, der in Anbetracht der Feier sehr mild ausfällt und sich in Erinnerungen ergeht, singt Weihnachtslieder und gibt seine eingelernten Stücke zum besten. Bei dieser Gelegenheit kann der gestrenge Vater es nicht unterlassen, den Geschmack von Lizzies Klavierlehrerin — die sie nur klassische Stücke spielen läßt, zu betiteln, was Lizzies empfindsames Herz tief betrübt. Sie zieht sich in eine Ecke zurück und tröstet sich mit einem Buche. „Die Bewertung häßtest Du auch nicht gerade am Weihnachtsabend zu machen brauchen“, sagt begütigend die Mutter. „Ich werde mir erlauben, meine Bemerkungen zu machen, wann sie mir passend erscheinen“, erwidert trocken ihr Mann. Die stets ergebene Frau seufzt und geht von ihm weg. Die Schwestern Lizzies drücken unverbohlen ihr Bedauern aus, daß Papa in die fröhliche Stimmung sein ungemütliches „Autoritätswesen“ (wie sie's nennen) bringe. Die Brüder zucken die Achseln und geben das „Ungemütliche“ zu, und der Veste, den sein Schweigedeben dauert, versucht sie mit Scherzen heiter zu stimmen — und die gute Großmama hat längst mit herzlichem Lob ein Plaster auf die Wunde gelegt. Aber an Lizzie prallen Lob und Tadel fast wirkungslos ab; sie hat ja nur einen Gedanken, der ihr ganzes Sein erfüllt. . . . Als alles vorbei und sie daheim in ihrem weißen, kühlen Bett mit offenen Augen daliegt, kommt die Erinnerung so mächtig über sie, durchstößt eine solche Glückseligkeit ihr Wesen, daß sie in Thränen ausbricht. Das unerwartete Liebesglück macht sie so weich, daß ihre Thränen gar nicht versiegen wollen. Sie lebt noch einmal den ganzen Nachmittag mit seinem Erwartungsstieber durch, und die Stunde am Schwanenteich genießt sie in ihrem Nachdenken. Es ist ihr, als liege sie noch in seinen Armen, als fühle sie seine Glutküsse, als höre sie in ihrem Ohr die Worte aus „Hans Heiling“, die er ihr als Motto zugeflüstert:

O laß die Treue niemals wanken!
Halt' fest die Liebe in deinem Herzen.
In dir nur lebe ich!

Das Weidenpflüßchen in Lizzie hat unterm warmen Hauche der Liebe Knospen getrieben, hat seine ersten Hüllen gesprengt und bereitet sich langsam zur Blüte vor, um sich ganz in dem sonnigen Glanz zu entfalten. Sie ist nur ein junges, unerfahrenes Ding, aber ein gütiger Genius hat in ihre Seele eine Festigkeit gelegt, ein unverbrüchliches Halten des einmal Gelobten, das ihr stets Stütze sein wird. — Und wie sie sich nun aufrichtet, mit vertrauensvollem Blick in das Schneegemüster draußen und zum klaren Sternenhimmel aufschaut, hat ihr Gesichtchen, vom blonden Haar umrahmt, Ähnlichkeit mit den Engelsbildern alter Meister, so verklärt sieht es aus. Aus dem unentwickelten Kinderherz steigt ein heißes Dankgebet auf, das nicht über die Lippen kommt. Dann legt sie sich mit einem viel ruhigeren Gemüt in die Kissen zurück, und bald drückt ihr der Schlaf die müden Augen zu.

Nachdem Lizzies Verehrer noch lange in den Straßen herumgummelt, kehrt er in seine „Bude“ zurück. Die Gäste der Pension, in der er wohnt, fügen alle schon am Tisch und widmen dem Festessen besondere Aufmerksamkeit. Während des ganzen Essens schweigt er konsequent und sieht so nachdenklich aus, daß sich die teure junge Dame an seiner Seite — eine Kollegin — mit der Frage an ihn wendet, „ob er gedächte, den ganzen Abend solch eine Miene aufzusetzen.“ „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, warum nicht?“ erwidert er gleichgültig. „Sind Sie aber unartig!“ Die hübsche Sängerin schlägt entsetzt die Hände zusammen und

schüttelt das dunkelhaarige Köpfchen. „Aber ich sag' Ihnen, so geht's nicht, Sie müssen sich in Ihrer Bude revanchieren. Na, Ihr anderer, so best' mir doch.“ Die anderen sind teils Schauspieler, teils Sänger, die sich hier zusammengefunden, um eine „Clique“ unter ihren Mitkollegen zu bilden.

Talentevolle Künstler aus Schauspiel- und Opernhaus, hübsche Damen, haben hier ihren Stammtisch. Die muntere Gesellschaft bringt es denn auch dazu, daß der heute so schweigsame Liebling der Gesellschaft allmählich gemüthlicher wird und sie nach dem Dessert in seine „Bude“ einläßt. Das fröhliche Volk zieht unter Jubel die Treppe hinauf. Sein Zimmer ist geschmackvoll ausgestattet — die üblichen Vorbeerkränze haben sich beiseite in eine Truhe gesteckt, die mit persischem Stoff überzogen ist. Ein gleicher Teppich deckt den Fußboden, orientalische Stoffe drapieren die beiden Thüren und schmücken als Vorhänge die Fenster. Büsten von Hermes und Apollo auf schwarzem Sockel zieren die beiden Palmenden des großen Raumes. Fast die Hälfte der einen Wand füllt ein hoher Bildererker aus. Tischchen von allen Formen und bequeme Polster stehen regellos durch einander. Chinesische Bruntfächer und Photographien bedecken die kupferrote Tapete. Man glaubt sich in dem Salon einer Dame, wenn man die vielen großen und kleinen Vasen, mit Blumen gefüllt, und die zierlichen Gegenstände, die auf den Tischen stehen, ansieht.

Die Gesellschaft hat sich gruppiert und bald durchzieht das feine Parfüm türkischer Cigaretten und Moccabuft den Raum. In der eleganten Kaffeemaschine bereitet die Kollegin von der Oper den echten Trank, während der Künstler eifrig mit Täßchen und Liqueurs herumhantiert.

„Nun sagen Sie mal, Kollega, weshalb machten Sie heute beim Diner Ihre ungemütliche „Hans Heiling-Miene?“ fragt die schöne Sängerin, sich langsam in ihren Sessel zurücklehnd und ihn mit schalkhaften Blick fixierend. Die Gesellschaft lacht unisono; der Gefragte legt den Finger an die Lippen. „Das bleibt Privatgeheimnis; übrigens, schöne Malownska, habe ich Ihnen doch damit den Appetit nicht verdorben?“ Erneutes Gelächter, da die Sängerin dem Essen in der Regel tüchtig zuspricht und dabei in Konflikt mit ihrer Tailleweite kommt; sie nimmt sich stets vor, zu magern, kann aber den kulinarischen Genüssen nicht entsagen. „Sie böshafter Mensch! Zur Strafe nenn' ich Sie fortan „Hans Heiling!“

„Danke für den Namen, ich behalte ihn mit Freuden — ist er doch meine Lieblingsrolle.“

Die Malownska nippt an ihrem Kaffee und zieht eine Grimasse. Der Komiker vom S*-Theater mischt sich ein. „Prachtscholle in der That, sehr dankbar, dieser dämonische Kerl, mit seinem Faust, trieb alles, was die Erde bietet, zu genießen — Glück und Schmerz.“

„Sieh' da, unser Väterchen“ philosophiert, „lacht der Liebhaber, ein bildhübscher, junger Anfänger.“

„Väterchen hat recht“, erwidert ein anderer, „es steht Philosophie in der Nolle des „Seiling“. Seine himmelstürmende, gewaltige Liebe ist zu stark für das junge, dumme Ding, der er sie zubringt, sie erschrickt und — wählt ihresgleichen! Wie mancher echten Leidenschaft geht es so. Ein genialer Uebermensch findet selten Verständnis, am wenigsten bei dem — schwachen Geschlecht. Kleinlich und ängstlich find sie alle, die Töchter Evas. Ist die erste Neugier gestillt, dann —“

„Hört, hört!“ Die weiblichen Elemente der Gesellschaft riesen es lachend. „Kinder, erbiht Euch nicht!“ rief „Hans Heiling“, der bis jetzt still gelauscht. Er drückt auf einen Knopf, ein Kellner erscheint und bringt Wein. Der Künstler holt hohe Kristallgläser herbei und füllt sie. Dann hebt er sein Glas: „Auf die reine, unentweichte Frauenseele, die den idealen Drang eines „Seiling“ versteht und erwidern kann!“ Die Gläser klingen hell zusammen, aber die Anstößenden können ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Alle Achtung vor dieser Frauenseele“, sagt der Liebhaber etwas spöttisch, „aber die Geliebte des „Seiling“ war rein und unentweicht und doch —“ „Versteh' mich doch nicht falsch!“ ruft der Sänger, „Ihr Herz war von Kleinlichkeit und Eitelkeit erfüllt, sie war herzlich unbedeutend und hing am Alltagsleben. Aber eine reine Frauenseele erhebt sich in höhere Sphären, und darum nenne ich sie unentweicht — nicht in Euerm Sinne, sondern in dem, daß ihr alles Gemeine fern liegt.“

„Du sprichst, als häßtest Du dies Ideal schon gefunden!“ neckte ihn der unverbeßliche Liebhaber. Der Geneckte wirft ihm einen finstern Blick zu.

„So laßt ihm doch das Ideal“, wirft der Komiker, düster vor sich hinstarrend, ein; er wird ja doch einsehen, daß es einfach flittert ist. Brause nicht auf, Lieber, ein konkretes Ideal gibt's ja gar nicht, das schafft sich nur die Phantasie.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Freilich,“ stimmt die Sängerin bei, „warum kommen denn die Männer mit ihrem Flederwisch von Poesie, machen uns viel besser, als wir sind, und verrücken uns den Kopf. Götter, Engel — zu dem machen sie die Frau — so laßt sie doch einfach Mensch sein!“

Der Künstler sieht sie durchdringend an: „Gut gesagt, meine Schöne, es kann aber ‚Mensch sein‘ und Poesie sich decken, man darf nur nicht an alle denselben Maßstab stellen!“

Die Sängerin schweigt verstimmt; sie ist ziemlich leichtlebig und genussüchtig; der Vorwurf trifft sie. „Wie ungemütlich,“ murmelt sie.

Nun dreht sich das Gespräch ums Heiraten. Um den rigorosen „Heiling“ zu ärgern, hebt die Sängerin das ungebundene Künstlerleben hervor, und alle behaupten einstimmig, ein genialer Mensch sollte nicht heiraten.

„Weißt mir doch gefälligst mit dieser traditionellen Phrase vom Leibe,“ der Künstler richtet sich auf, sein dunkles Auge prüft, der etwas trotzig aufgeworfene Mund zuckt spöttisch und das edel geschnittene Antlitz erglüht vor Eifer. „Ich behaupte, daß ein genialer Mensch wie jeder andere zur Ehe tauglich ist — Poet, Maler und Sänger.“

„Weil der Künstler das Leben hinter der Bühne kennt, wird er auch nachsichtiger sein mit den kleinen Schwächen der Frau, die er liebt, denn weiß Gott! unferner hat doch ein gutes Stück Erfahrung. Unser Beruf bringt uns mit allen menschlichen Fehlern und Tugenden zusammen, er lehrt uns Nachsicht üben gegen andere. Also Kollegin Malonska, ich wende ihren Ausspruch an: Laßt uns Künstler doch Menschen sein! Jmar nicht in dem Sinne, den der Cynismus darin sucht, sondern in dem viel geratenern, uns zum Natürlichen zu befähigen, und unsern Charakter vor dem Komödiantentum zu bewahren, das uns an die Fersen geklebt wird. „Jai dit.“ — Seinen Worten folgt tiefes Schweigen, die Stimmung wird ernster und, um den Bann hinwegzunehmen, setzt sich der Sänger ans Klavier und stimmt das uralte, weibliche Weihnachtslied an: „Es ist ein Reis entsprungen.“ Mit ihrem vollen Sopran fällt M. Malonska ein, und die schöne Weise klingt, doppelt erbebend durch das Gemach.

Ahnt der Sänger, daß vor kurzer Zeit Lizzies zartes Stimmchen in dieselbe Melodie mit Kinderandacht eingestimmt? Vielleicht. Jedenfalls sind seine Gedanken bei ihr. „Sie liegt, schläft und träumt von mir,“ tönt's in seinem Innern. Und gewiß, könnte er jetzt in Lizzies Stübchen treten, er sähe, wie der rote Mund im Traume lächelt.

„Daß er sensiblere Nerven hat, als ein verdorrter Vernunftmann, gebe ich zu. Aber weshalb sollten sich solche Leute nicht zur Ehe eignen? Die Summle, die Trinker und Spieler, denen dürfte die Ehe verboten werden; ja, rohe Menschen eignen sich nicht zu diesem intimen Verhältnis.“

„Die vielgeschmähte Künstlerehe unterscheidet sich von anderen nur dadurch, daß sie mehr an die Offenlichkeit gezogen wird. Hier, wie bei jeder Ehe, ist die Hauptfrage, daß wirkliche Liebe die beiden vereinigt. Ich kenne Künstlerleben, die sehr günstig ausgefallen sind. Die kleinliche Eigenschaft Eifersucht ist oft auch in den gewöhnlichen Ehen vorhanden, allerdings aus einer Künstlerehe von vornherein zu verbannen. Weherzig, geduldig und sanft muß die Frau eines Künstlers sein; sie muß seinen Beruf lieben, das ist's! Ein Künstler, der eine stürmische Laufbahn hinter sich hat und einen fest gegründeten Ruf besitzt, der hat das Recht, sich ein Heim zu gründen. Ein Künstler, der genug vom Intriguenpiel hat, wird dankbar die weiche Frauenhand fassen, die ihm liebevoll die Stirne streicht; die ihm Ruhe ins erregte Gemüt gießt! Er wird ihr dafür das Leben leichter machen, als ein fauler, tölpelhafter Bierphilister, der jeden Abend hinterm ‚Deppchen‘ sitzt, politisiert und sich anbildet, er sei der Familienvater par excellence.“

Briefkasten der Redaktion.

Hr. G. A. in G. Es ist ganz richtig, daß der Mann im Schoße der Familie sein eigenes Selbst lebt, sich ganz so gibt, wie er ist. Doch müssen Sie nicht vergessen, daß der Mensch nur höchst selten ein rein ausgeprägtes Temperament darstellt. Der Mann kann sich also recht wohl nach zwei ganz verschiedenen Seiten bogen geben, wie er ist, ohne da oder dort bloß eine Rolle zu spielen. Wenn Sie selber große Freude haben am gesellschaftlichen Leben, so können Sie sich ja außer dem Haus an Ihres zukünftigen Liebesswärtigen, einnehmendem Weilen erfreuen; Sie vermögen dann vielleicht über seine häusliche Mißlaune gemüthlich hinwegzusehen. Ist aber das Dasein Ihre ausschließliche Welt, dann würden Sie es nur schwer ertragen, ihn daheim stets mißstimmte und übel gelaunt zu sehen, währenddem Sie seine lebendige Aufmerksamkeit und Liebesswürdigkeit nach außen zur Genüge kennen gelernt haben. Ein bestimmender Rat läßt sich da nicht geben. Nur das

lassen Sie sich gesagt sein: Einen fehlerlosen Engel dürfen Sie in einem künftigen Gatten nicht erwarten. Danken Sie nur Gott, wenn Sie in ihm ein Menschenkind finden, das sich seiner Mängel und Fehler bewußt ist, und der sich bemüht, dieselben nach und nach Herr zu werden. Und nach dieser Richtung ist es eben die Liebe, die das Unmöglichsteinde nach so stante bringt. Wenn diese die wahre gegenseitige Triebfeder ist, wenn nicht auf dieser oder jener Seite die Berechnung leitet, dann sind die Aussichten keineswegs schlimm.

Frau S. S. in M. Wir begreifen Ihre Sorge vollkommen. Aus dem hochinteressanten Buche: „Gugmann, des Kindes Sprache und Sprachfehler.“ Verlag von J. J. Weber, Leipzig, werden Sie für Ihren Fall die reichste Belehrung schöpfen können. Es ist in der Regel zu spät, Sprachfehler zu korrigieren, wenn sich solche bereits eingelebt haben. Auch da ist das Vorbeugen das Beste. Eine nach dieser Richtung vorgebildete Mutter oder Bärterin kann an Hand dieses illustrierten und allgemein verständlich gehaltenen Buches Ungehöriges verhindern und dem Pfingling richtige Gewohnheiten beibringen. Wenn Sie eine gründlich gebildete Kindergärtnerin am Orte haben, so würde diese gewiß mit hohem Interesse sich in die Schrift vertiefen, um Ihren kleinen Liebling, danach zu behandeln und auch auf die übrigen Kinder in sprachlicher Beziehung zweckentsprechend und mit Aussicht auf Erfolg einwirken zu können. Das Buch kostet broskirter 1 Mark.

Besorgte Mutter in L. Wenn der Mensch keine Sorgen hat, so macht er sich weiche. Wenn das Ihr einzigerummer ist, der Sie drückt, daß Ihrem Sohne so lange kein Bart wächst, dann sind Sie wahrlich zu beneiden. An Mitteln, die das Erscheinen dieser „Manneszier“ beim Jüngling befördern sollen, fehlt es nicht; ein jeder Coiffeur, ein jeder Apotheker verkauft Ihnen ein solches. Sollte Ihr sorgenbelasteter Jüngling indes schon manches solcher Präparate erfolglos auf deren Effekt geprüft haben, so teilen wir Ihnen zu Handen des ungebildeten jungen Mannes ein ganz sicher wirkendes Rezept mit. Wir halten nicht dafür, daß es ein Geheimmittel sei, sondern hoffen, daß es im Gegenteil noch anderer dieser Art Bekümmerten zu dienen vermöge:

Den Stengel nimm' von einer Rose
Zieh's mit dem Zahn aus grünem Moos,
Ein Zerkauen thut dem Bart kein Noth.
Dies lege aus dem Wunden Loch
Festwacht mit einem dicken Haare.
So las es sein, es soll die Zeit
Und das es nicht so bald ein Reich
„Wen Mädchen lahn, bequide mich!“
Doch halt dies abends nur gelassen,
Wenn auf die goldenen Sterne gehst.
Wenn dich der Tag hindurch mit Kraft
Wandert, ist die Wundschmerzhaft.
Nach treibe dich in eine Zwerge,
Und andre lernen mehr zu zagen,
Je mehr dein Wein der Schätze wachst,
Je prächtiger gedeiht der Bart.
Und dann: Du mußt in den sechs Jahren
Dich er den Jahren nicht ändern lassen.
Es heißt, freundlich um sie her,
Doch ändernd, lobend — nun vernimm.
Du kannst in allen Jahren liegen
Den Stachel. Der Zeitling wird's ertragen.
Doch wenn das Mädchen, es wird er hier,
Du wirst sein Wachsen aus sich selbst
Denn weite dich: füll' bei dem allem —
Wenn sonst die mein Art gelien —
Ein fra-mus Schaffen, ohne Schuld,
Nur viel streue und — veru 1.
Ist Bart n mag dich nicht verzeihen,
Es kannst noch lange, lange lassen.
Frau! So es sie du ein Zeit
Wachst, ist, von der Zeit
Dann wird der Mädchen zu gefallen,
Nur der, die dr gelüßt vor allen.

Frau G. P. in A. Der Augenblick ist zur Veröffentlichung der Anfrage nicht passend; sie würde nutzlos geblieben. Ihr Anliegen ist jedoch notiert zur Übermittlung an später eingehende Meldungen.

Frau A. E. in M. Die Ausstellung selbst, als öffentliche Veranstaltung, kann Ihnen keine Garantien bieten. Die Garantien müssen im Charakter und Wesen des jungen Mädchens selber liegen. Ueber die betreffende Firma ziehen Sie am besten Erkundigungen am Orte selbst ein.

Hr. S. M. in G. Briefliche Mitteilungen ins Ausland sind eine Sache, die uns Geld läuft. Abonnieren Sie unser Blatt, das Sie sich jetzt von Zeit zu Zeit durch die Freundin schicken lassen, für sich selbst an Ihre Adresse nach C., dann wird Ihnen im Briefkasten und Sprechsalat gerne Rat gegeben und Antwort erteilt.

Frau P. J. in A. Bei so verpöbten Eingaben ist kein Erfolg möglich. Wenn das Blatt durch die Lesemappe in Ihre Hand kommt, so sind die Gesuche in der Regel schon erledigt. Die direkten Leser erhalten das Blatt schon Samstags und Sonntags; Sie werden also auf diesem Wege immer zu spät sein. — Ihre Frage in den Sprechsalat kann nicht aufgenommen werden; dieses Recht steht einzig unseren Abonnentinnen zu; also denjenigen Leserinnen, die durch Bestellung und Bezahlung des Abonnementsbetrages mit der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in direkten Verkehr getreten sind.

Frau A. F. in A. Ein fleißig-jähriges Kind ist uns tausendmal lieber und erquickender, als eine zwölf-jährige Jungfrau. Was sich langsam und stetig, so unmerklich entwickelt und wächst, ist haltbar, für die Dauer geschaffen. Später entwickelte Mädchen bleiben lange jung.

Hr. Anna J. in M. Das Gewerbemuseum nimmt Ihnen den persönlichen Verkehr mit den arbeitgebenden Gelehrten ab; es vermittelt die Aufträge und bezahlt auch die Arbeit. Pension nach gewünschter Art finden Sie im Heim an der Kugelgasse 6 oder im Asyl Schanzenberg, Schafisbergstraße 13.

Junge Abonnentin in M. Wenn Ihnen Gelegenheit geboten ist, in St. Gallen bei Verwandten zu billiger Berechnung Pension zu haben, so möchten wir Ihnen raten, sie ungenutzt zu benutzen, um am Gewerbemuseum mit Anfertigung von Kunststücken einen

sichern und schönen Taglohn zu verdienen einerseits, und andererseits kostenlos Ihre Kenntnisse und Fertigkeit in dieser Branche unter fachkundiger Anleitung noch weiter ausbilden zu können, ohne für diese gediebene Weiterbildung irgend etwas bezahlen zu müssen. Wenn Sie nach dieser Richtung dauernd thätig sein wollen, so müssen Sie nicht vorher durch die Hausarbeit (Ofenbejoren zc.) die Hände rauh und hart machen.

Hr. M. G. in S. Ihre und Ihrer Freundin Adressen figurieren nicht in unseren Verzeichnissen; wir sind daher nicht im Falle, Ihren Wünschen entsprechen zu können. Wir sind geschädigt in erster Linie unseren Abonnenten verpflichtet. Ein vierteljährliches Abonnement kostet bloß Fr. 1.50. Aber auch als Abonnent vergibt ein verständiger Mensch nicht, seinem Fragebillet, auf den er eine private Auskunft wünscht, das Porto für Rückantwort beizulegen.

Ebene Anfängerin des Stattes. Ihre Eingenbung beansprucht in der That mehr Raum, als dem Einzelnen sonst eingeräumt werden kann. Die Frage behandelt aber einen so wichtigen Punkt im Leben, und es wird darüber so oft und immer wieder um guten Rat gebeten, daß eine gründliche Erörterung in vieler Interesse liegen muß. Wir finden uns also zu einer Kürzung nicht veranlaßt. Besten Gruß.

Herrn B. C. in M. Wie jedes andere Talent, ist auch das Lehrtalent eine Gabe, die man sich nicht selber geben kann. Wortfarge Personen eignen sich nicht wohl zum Unterrichten. Auch dürfen Sie wissen, daß es keine geringe Anstrengung ist, den ganzen Tag mit einem jungen, flüchtigen Menschenkind zu sprechen und auf dessen Gedankengang belehrend einzugehen. Das beständige Sprechen und für andere denken, erzieht gewisse Naturen ebenso sehr, wie strenge körperliche Arbeit. Geben Sie die Tochter für ein halbes Jahr in eine gute Haushaltungsschule. Tüchtige Hausfrauen geben sich nur selten dazu her, sich für so kurze Zeit mit jungen Mädchen zu plagen und persönliche und finanzielle Opfer zu bringen, ohne den geringsten Erfolg voraussehen zu können. Die Haushaltungsschule gibt Ihnen auch den richtigen Maßstab dessen, was die Hausfrau von Rechts wegen als Entschädigung für einen Jögling zu beanspruchen hätte. Vielleicht sind es auch derlei ökonomischen Erwägungen, die den ablehnenden Bescheid Ihrer Verwandten veranlaßt haben. Wohl finden Volontärinnen in der französischen Schweiz etwa lothentfreie Unterkunft, aber das Verhältnis ist nur ein dauerndes, wenn die Tochter arbeitsfähig ist. Wenn Sie sich nach einer solchen Gelegenheit umsehen wollen, so wenden Sie sich am besten an die Firma „Haasenstein u. Vogler“, wo Ihnen in zweckmäßigster Weise an die Hand gegangen wird.

Frau Julie A. in G. Bei einer Berufswahl müssen verschiedene Faktoren berücksichtigt werden: Begabung, Neigung und die gesundheitlichen und ökonomischen Verhältnisse. — Es ist durchaus kein Grund zur Sorge, wenn ein bestimmter Entschluß bezüglich der Berufswahl sich nicht so früh finden will, wie die ängstliche Mutter dies wünscht und erwartet. Ein ruhig prüfendes und erwägendes Zuharren ist entschieden besser als eine ungelich die Lieberlichkeit. Hören Sie auch den Rat erfahrener Männer, die nicht alles über einen Leisten schlagen wollen. Jetzt braucht man nicht mehr aus Rücksichten auf ein erhebliches Stipendium sich dem Studium zuzuwenden, indem jetzt auch für alle anderen Berufsarten, in Kunst und Gewerbe, gegebenenfalls Stipendien erlangt werden können.

Abgerissene Gedanken.

Es ist oft schwerer, stark zu sein, wo es gilt, einen Lebenden zu schonen, als zu vertreiben und seine Fehler zu ertragen, als einen Toten zu beweinen.

Wer vom Baume seines Lebens
Früh schon alle Blüten pflückt,
Darf nicht großen, wenn vergebens
Er im Herbst nach Früchten blickt.

An die Besteller

von Einbanddecken!

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten billigen Einbanddecken, welche während des Jahres auch als Sammelmappe dienen, zur gefl. Abnahme.

- 1 Decke der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ (grün mit Goldpressung) à Fr. 2.—
- 1 Decke der illust. Jugendschrift „Kleine Welt“ (rot m. Gold) à „— 60

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt besorgt. Fehlende Nummern zum Kompletieren der Jahrgänge (auch der älteren) werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Ergebenst
Die Expedition.

Die junge Mutter.

Wie hörte ich bereinst so gern
Vom Sonnenball, vom Erdenkern,
Von der Gestirne ew'gem Lauf;
Wie blüht ich da zum Himmel auf,
Wie schlug das Herz mir in der Brust,
Der jungen Weisheit froh bewußt!
Doch heute — manches Jahr verging —
Dünkt alle Weisheit mich gering;
Denn heller als der Sterne Schar,
Blickt meines Bübleins Augenpaar,
Und seine Wöckchen, lieb und hold,
Sind goldner als der Sonne Gold.
Für tausend Bücher geb' ich nicht
Das Wörtchen, das sein Mündchen spricht;
Bist nur mein Bübchen du gesund,
Dann Welt, sei edig oder rund!

Neues vom Büchermarkt.

Ein ebenso schönes wie originelles Festgeschenk hat die bekannte mittelschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft in Aarau zu Neujahr 1896 auf den Gabentisch gelegt, nämlich einen schweizerischen historischen Kalender pro 1896, der vermöge seiner vornehmen künstlerischen Ausstattung und seines gebienden Inhalts als das non plus ultra der uns bis jetzt bekannten Kalenderliteratur betrachtet werden darf.

Das von dem begabten Künstler, Herr H. Mürner in B., verständnisvoll ausgeführte und reizend kolorierte Titelblatt: einen Bannerträger mit der Aufsicht von Aarau als Hintergrund darstellend, und die 366 wohlgeordneten Reproduktionen von Städten, Schlössern, Landschaften, Trachtenbildern u., welche den illustrierten Teil des Kalenders ausmachen, gestalten denselben zu einem kleinen Kunstwerk, an dem jedermann seine Freude

haben muß. St. Gallen ist beispielsweise dreimal vertreten und zwar aus den Jahren 1548 (nach Stumpffs Chronik), 1654 und 1754 (nach Merians und Hertlbergers Topographie). Der textliche Teil böte zu einer befondern Beschreibung Veranlassung. Er ist in vorzüglicher Weise dazu angethan, die Kenntnis unseres Volkes in vergangener und gegenwärtiger Zeit zu bereichern, in einer Form, wie es billiger und bequemer kaum stattfinden könnte. — Eine Schweizergeschichte in Wort und Bild im besten Sinne des Wortes.

Unsern verehrten Frauen bietet sich Gelegenheit, den Herren Ghegemahls ein Geschenk zu machen, das in jedem Fall Freude bereiten wird. Für Schweizer im Auslande gibt's nichts Passenderes.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen, oder die Herausgeberin selbst. E. M.

Schwarze Damen-
u. Herrenkleiderstoffe. Grosse Neuanwahlen in Crepons, Cheviots, Diagonales, Mohair, Alpaca, Noppes, Cachemires, Phantasies, Damassé, Moiré, ebenso geschmackt, farbige Damen- u. Herrenkleiderstoffe von 65 Cts. an. — Planelle und Molletons à 55 Cts. Japan-, Besatz- und Konfektionsstoffe jeder Art bis zum Feinsten billigst.
Musterauswahlen bereitwillig. Modebilder gratis.
Oettinger & Co., Zürich.

Von hoher Wichtigkeit

5] für alle schwächlichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte **Eisencognac Golliez**; derselbe wird seit 22 Jahren von vielen Ärzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 20 Medaillen wurden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. Allein echt mit der Marke der „2 Palmen“.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Appetitlosigkeit.

201] Herr Dr. Jürgens in Werl i. W. schreibt: „Von Dr. Hommel's Hämatothen habe ich sehr viele gute Wirkungen gesehen. Es wird selbst von Säuglingen gut vertragen und regt oft geradezu wunderbar den Appetit an.“ Dépôts in allen Apotheken.

Berner Leinwand für Tisch, Bett u. Küche; zu Fabrikpreisen. Muster versendet franko und empfiehlt sich, besonders für Aussteuer, **Hermann Losinger**, 13] (H 5603 Y) Burgdorf, Kt. Bern.

Wollstrümpfe nur Fr. 2., Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5,

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Preisverzeichnis umgehend franko und gratis.

Frauenhemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.
Reform-Binde für Damen
Gesündeste Binde.
Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. Sehr beliebt (H 5553 Z) und allen anderen Systemen vorgezogen.
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.
H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.
Heureka-Damenbinde, waschbar, neue patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Man verlange gefl. Prospekte.

In ein Herrschaftshaus nach Basel wird auf Mitte Januar oder Anfang Februar eine selbständige, tüchtige

Stubenmagd

im Alter von 25—30 Jahren gesucht, die schon in besseren Häusern als solche gedient und gute Zeugnisse darüber aufzuweisen hat. Lohn nach Uebereinkunft. 94

Gefl. Offerten unter Chiffre A B 94 nimmt das Annoncenbureau d. Blattes entgegen.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig 139 Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Für Eltern.

In eine Privat-Pension könnte man eine junge Tochter aufnehmen zur Hälfte des Pensionspreises, also zu 325 Fr. Sie müsste in den Haushalten nachhelfen, ebenso könnte sie das Kochen erlernen. Zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung. Für Näheres wende man sich gefälligst an 96] **Mme. Vve. Fivaz-Rapp, Yverdon.**

Für Eltern.

In der Familienpension von Madame Fivaz in Yverdon könnten wieder einige junge Töchter aufgenommen werden. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, sowie nützlicher Handarbeiten u. s. w. Piano. Zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung. Für Näheres wende man sich gefälligst an 97] **Mme Vve Fivaz-Rapp, Yverdon.**

Delikat, nahrhaft und billig sind frische

Nordseefische

lebendfrische Ankunft garantiert.
5 Kilo-Korb Fr. 3.—
10 „ „ 5.50
50 „ „ 26.50
87] Fisch-Kochbuch gratis. (H28Q)
J. Winiger, Boswyl (Aarg.).

Gummi-Kissen
Stechbecken
Binden
Strümpfe

in grösster Auswahl. Prompter Versand nach allen Orten. 721
C. Fr. Hausmann, St. Gallen
Hecht-Apotheke Sanitätsgeschäft.

BILLARDS
von
F. MORGENTHAUER, Fabrikant in BERN.
Permanente Ausstellung von 40—60 neuen Billards von Fr. 600—2000, von 20—30 umgeänderten Billards von Fr. 300—700. 1994
Diverse andere Salonspiele. — Auswahl in sämtlichen Zubehörs. Illustrierte Kataloge, alle näheren Details enthaltend, gratis und franko. 1994
Miete. — Tausch. — Reparaturen. (H 5404 Y)
Telephon. Medaillen in Zürich, Brüssel, Paris, Madrid etc. Telephon.
Elektrische Beleuchtung. Eigene Wasserkraft.

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. 971] Probebild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)
P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Der unfehlbarste Fleckenreiniger ist das automatisch wirkende „Aphanizon“ das in allen Apotheken und Droguerien zu haben ist. Mit meinem „Feueranzünder“ mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier. Empfehle auch „Wintersportsartikel“ und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstöcke, Kunst- und Schnellaufschlittschuhe, patent, zerlegbare Rennwölfe. (H 5535 Z)
General-Dépôt: **Joseph H. Nebel**, 43 Stockerstrasse Zürich Bleicherwegplatz.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte **Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron“.**

General-Depot für die Schweiz 276
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Migräne-Elixir B. & W. Studer,

Apotheker, Bern.
Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger und dauernder Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeglicher Art. Preis Fr. 2.50. Dépôts in den meisten Apotheken. (H 25 Y) 81

Die Gartenlaube.

Der neue Jahrgang 1896 beginnt soeben.

Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pf.
Romane und Erzählungen, welche demnächst erscheinen:

C. Werner: „Sata Morgana“.

Rudolf Lindau: „Der Silageschrei“.

Marie Bernhardt: „Fredy“.

W. Heimburg: „Trohige Herzen“.

Hans Arnold: „Teckel auf Reisen“.

Ernst Edslein: „Vielliebchen“.

Beliebte und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller. Künstlerische Illustrationen. — Ein- und mehrfache Kunstbeilagen.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.

Durch die Buchhandlungen auch in Heften (jährlich 14) à 50 Pf. oder in Halbbeften (jährlich 28) à 25 Pf. zu beziehen.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko.
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Petersgraben 37 **BASEL** Petersgraben 37
(Schweiz)
Bureaux und Magazine
Telegramm-Adresse: **Thee — Basel.**
Telephon 1135.

ST. LUDWIG
Elsass (Deutschland)
Bureaux und Magazine
Telegramm-Adresse:
Thee — St. Ludwig.

Die London Tea Company,

die bereits in allen grossen Städten Englands Dépôts unterhält, erlaubt sich hiemit Ihnen anzuzeigen, dass die Vergrösserung ihrer Güterkomplexe in China, Indien und Ceylon, sowie um Lieferungen franko und zollfrei nach Deutschland und der Schweiz zu machen, sie veranlasste, **obige Filialen** zu errichten.

Ihr Bestreben und Zweck werden sein, dem konsumierenden Publikum den direkten Bezug aus erster Hand zu ermöglichen. Das grossartige Verkaufsergebnis, welches in den letzten 9 Jahren durch den direkten Verschleiss, verbunden mit geringen Geschäftskosten, in der Schweiz erzielt wurde, setzt die Company in die angenehme Lage, zu unterstehenden Engrospreisen in Détail an das konsumierende Publikum in versiegelten etikettierten Blechbüchsen abzugeben.

Ferner bemerken wir Ihnen, dass die verschiedenen Sorten verschiedene Charakter besitzen, die einen geben die Stärke, die anderen die Frühlingsblüten, das Bouquet und Aroma; im übrigen ist nicht immer gesagt, dass wenn der Thee dem Auge gefällt, er dem Gaumen auch entspricht. Um einen wirklich guten Thee zu erlangen, ist es nötig, dass solcher von verständiger Hand und mit den nötigen Maschinen und Kenntnissen, für welche die Company auf das beste gesorgt hat, zu den feinsten Melangen gebildet wird. Dieses gibt unseren Thees die Eigenschaften: **Reich in Farbe und Stärke, Reich in Bouquet, Reich in Allem**; das, vereint, sind die Natureigenschaften aller guten Thees, welche neue Lebenskraft dem Herz, den Nerven und Gehirn verleihen.

Wollen Sie gütigst uns mit einem Probeauftrag beehren, oder erlauben Sie uns doch wenigstens, die Bitte an Sie zu richten, sich der Mühe zu unterziehen, unsern Thee mit Ihrem jetzigen in Preis und Qualität, Stärke und Aroma geü. zu vergleichen, und würden wir uns schmeicheln, wenn Sie kleine Proben recht bald von uns verlangen würden, die wir Ihnen mit Vergnügen sofort, ohne Berechnung, franko zukommen liessen. Wir senden grössere Muster von je 50 Gramm der 4 courtesten Sorten franko gegen Einsendung von Fr. 1.25 in Briefmarken. Wir sind zum voraus überzeugt, dass unsere Preise und Qualität, gegen Ihren jetzigen Bezug, Sie in Staunen setzen würden. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, dass Sie Ihren Bedarf in Thee bei uns decken werden, und sichern wir Ihnen zum voraus die reellste und prompteste Bedienung zu.

Gütige Bestellungen, sowie Briefe sind zu adressieren an die Tit.

LONDON TEA COMPANY, BASEL.

Preis-Liste der Thee-Ernte 1895—1896:

	Per Pfund Fr.		Per Pfund Fr.
Nr. I. Strong good Congou	1.80	Nr. IV. Delicious Souchong	3.50
Recht gut reinschmeckend.		Very pure China Tea.	
„ II. Superb London Melange	2.50	„ V. Lapsang Souchong rough	3.75
Assam. Souchong und grün Imperial.		finest Russian Melange.	
„ III. Hotel Thee Souchong	2.50	„ VI. Extra choicest Ceylon Pekoe	5.50
Kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf.		Delicate in flavor and perfume.	
„ III. Imperial grüner Perl-Thee	3.—	„ VII. Choice Assam Pekoe	3.80
Fein aromatisch.		Rein indischer Thee, sehr kräftig und gehaltvoll.	

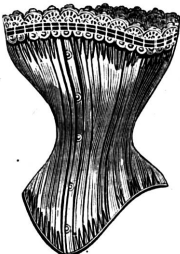
Die Preise verstehen sich per Pfund, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz.

Zahlbar netto comptant nach erhaltener Ware.

Verpackung 1/2 Kilo in Stanniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. II als leicht zum Genuss mit Backwerk, Nr. IV eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damen-Thee einzig in seiner Art, das Resultat einer 20jährigen Erfahrung; Nr. V herb sehr gehaltvoll für Herren; Nr. VI feinsten Gesellschafts-Thee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blütenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen. [947]

von 50 bis 84 cm



echt Wallhscheim

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.

Au Bon Marché

89 Marktgasse 52, Bern. (H144Y)



Kanarienvögel

grösstes Postversand-Geschäft
nach allen Orten Europas. Tausende edle Sänger auf Lager.
Preiskatalog frei. [915]

W. Gönneke, St. Andreasberg in Harz.

429] (Hz 788 Lz)



— Grösstes —
Versandgeschäft
der Schweiz versendet
franko, gratis Preis-
courant und Muster in
Bettfedern u. Flaum, Ross-
haar, Wolle, Trich, Bett-
stoffe. Lager in Bett-
standtheile, einzel. Matratz.,
fertige Betten v. 70—300 frs.
L. Meyer, Reiden.

Das Appenzeller Sonntagsblatt

(34ster Jahrgang.)

Expedition Pfluggasse 1, Basel (früher in Heiden)

ist das **verbreitetste** und bei seiner Reichhaltigkeit **billigste** Sonntagsblatt der Schweiz. Es erscheint jeden Samstag in mehr als 20,000 Exemplaren. Jeden Monat bringt es als **Gratisbeilage** den prächtig **illustrierten Hausfreund**.

Das Abonnement beträgt Fr. 4.— per Jahr. Wenn 10 oder mehr Exemplare unter **einer** Adresse bezogen werden, beträgt der Preis per Blatt nur **Fr. 2.60** jährlich, so dass sich die Einzelnummer mit Einschluss der Gratisbeilage des Illustr. Hausfreundes nur auf 5 Cts. stellt, zudem kommt auf je 10 Exemplare noch 1 **Freiexemplar**.

Neuereitende Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende dieses Jahres **gratis**. Auch versendet die Expedition an solche, die 10 oder mehr Abonnenten sammeln wollen, zum Bezug des Blattes unter **einer** Adresse, **Probeblätter** während einigen Wochen gratis und franko.

Einzelabonnements nimmt jedes Postbureau entgegen. Bestellungen für mehrere Blätter unter **einer** Adresse müssen direkt an die **Expedition** in **Basel** gerichtet werden. (H 4414 Q) [1003]

Bergmann's Lilienmilch- Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Nur echt von
(H 1274 Z) [68]

Bergmann & Co.
Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man achte genau auf die
Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
denn es existieren wertlose Nachahmungen.



Privat-Heilanstalt — Villa Weinhalde — bei Rorschach

für Nervenleidende, gemütl. Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten zu vorübergehendem oder bleibendem Aufenthalt. Komfortable Einrichtungen, prachtvolle Garten- und Parkanlagen, reizender Ausblick auf den Bodensee. Illustr. Prospekte vom Besitzer und ärztl. Leiter [9]

Enzler, gew. Assistenzarzt der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden.

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895.



GRAND PRIX Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Gebr. Hug & Co. St. Gallen. [74]

Pianos
von Fr. 650 an.

Harmoniums
von Fr. 125 an.

Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

Pensionnat de demoiselles.
Madame **Voumard** reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de **Neuchâtel**. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. **Quartier-la-Tente**, St. Blaise. Adr. Mme. Veuve **Voumard** à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [674]

Hausverdienst
für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzefabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt. Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Familien-Pension
von **Mme. Vve. E. Marchand**, Notar in St. Imier (franz. Schweiz). Vorzügliche höhere Schulen oder täglich 6 Stunden durch die beiden Töchter des Hauses, Lehrerinnen an den Schulen. Englische Stunden.
Prima Referenzen zur Verfügung. (H 6169 J) [889]

Hochfeine Cigarren!

200 Bresiliens, Marke Triumph	Fr. 3.—
200 Habana „ „ „	2.90
200 Flora „ „ „	3.—
200 Viktoria „ „ „	3.10
200 Schneek „ „ „	3.10
100 Tip-Top (H 29 Q)	2.50
100 Rosalie, 7er	2.60
50 Manilla Sumatra, 10er	2.40

Zu jeder Sendung ein schöner Taschenkalendar gratis. Garantie Zurücknahme.
88] J. Winiger, Boswyl (Aarg.).

Kinderzwieback

seit 25 Jahren erprobt als vorzügliches, ausserordentlich leicht verdauliches Nahrungsmittel für kleine Kinder vom zartesten Alter an, per 1/2 Kilo à Fr. 1.20, bringt in empfehlende Erinnerung [155]

Carl Frey, Conditor, St. Gallen.
Prompter Versand nach auswärts. Telephon.

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation
im Schloss Ralligen am Thunersee.

Frühlingkurs vom 23. März bis 30. Juni. Kurs-geld Fr. 250—300, je nach Zimmer.
Sommerkurs vom 8. Juli bis 15. Oktober. Kurs-geld Fr. 300—400, je nach Zimmer.
Prospekte und Verzeichnisse der bish. Schülerinnen stehen zu Diensten. [O H 8536]

Christen, Marktgasse 30, Bern.

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362]

J. B. Nef, z. Merkür, Herisau.
Muster franko. Etwaiche Angabe der Breiten erwünscht.

Verkauf **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme
Jaketts, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Spezialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold, Robes, Marktgasse. (622)

Eine junge Tochter

aus guter Familie sucht sofort Stelle als sog. Fräulein; am liebsten in einem kleinen Familienkreis. Sie ist in allen feineren Hausgeschäften bewandert, wie z. B. Handarbeiten, Plätten u. s. w., überhaupt praktisch und pflichtgetreu. Ein bescheidener, anspruchsloser Charakter. Kleiner Gehalt, der sich je nach den Leistungen steigert und liebevolle Behandlung sind erforderlich. [93]
Anfragen sind unter Chiffre 93 B an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu richten.

Gesucht:

In ein bestrenommiertes Chemisiergeschäft eine Volontärin zur Ausbildung. Kost und Logis im Hause. Schriftliche Offerten sind unter Chiffre L M 92 an Haasenstein & Vogler in St. Gallen einzureichen. [92]

Stelle-Gesuch.

Eine alleinstehende Frau in den vierziger Jahren, mit vielen Kenntnissen und reicher Lebenserfahrung, sucht Vertrauensstelle. Am liebsten würde sie die Erziehung einiger Kinder übernehmen oder die Leitung eines grossen Hauswesens.

Offerten mit Angabe der Pflichten und des Gehaltes sind unter Chiffre S S 23 an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu richten. [23]



Suisse française.

Une dame veuve, habitant une jolie villa près de Neuchâtel, recevrait des dames ou des demoiselles, désirant apprendre le français. S'adresser à Mme. Veuve Bachelin, Marin. [912]

Stelle-Gesuch.

Ein treues, braves Mädchen, 22 Jahre alt, sucht Stelle in Familie, wo es nebenbei Gelegenheit hätte, den Schneiderinnenberuf zu betreiben. Offerten unter Chiffre H J 83 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

In einem kleinen Pensionat in Romainmôtier (Kanton Waadt) finden Töchtern Gelegenheit, die französische, sowie die englische Sprache gründlich zu lernen. Nach Wunsch wird auch Unterricht gegeben in der Musik, Malen etc. Ausgezeichnetes Klima und sehr gute Aussicht. Angenehmes Familienleben. Auskunft erteilt gerne Madame Stephenson in Romainmôtier. [82]

Gesucht:

Auf 1. Februar in eine kleinere Waisenanstalt ein tüchtiges Zimmermädchen, das in der Schneiderei gut bewandert ist. Monatslohn Fr. 30. Gute Behandlung wird zugesichert. Offerten unter Chiffre W W 95 befördert das Annoncenbureau Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

C. SCHELB-BRUGGER

Wäschefabrikation
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Kragen und Manchetten, Cravatten und Hosenträger
Schürzen für Damen, Tücher und Kinder, Taschentücher, Normal- und Touristenhemden, Unterkleider, Strümpfe und Socken, Vorhangstoffe, Bettüberwürfe und baumwollener.
Verkauf en gros et en détail.

Aussteuern

einfach aber gediegen, mit Garantie.

Eine Schlafzimmer-einrichtung, nussbaum, matt oder poliert, bestehend aus: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätziges Waschkommode mit Marmorausatz und Kristallspiegelaufsatz, 1 achtteiliger Tisch, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Büchervorlagen, 1 Linoleum-Waschtischvorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, insgesamt kosten Fr. 510.—, inwendig hartholz Fr. 550.—.

Eine Speisezimmer-einrichtung, nussbaum, matt und glanz, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Buffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 8 Stühle mit Rohrsitz und Rohrrücken, 1 Serviertisch, 1 Sopha mit prima Wolldamast bezogen, 1 Querspiegel, 44/78 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur Fr. 640.—.

Eine Salonerinrichtung, nussbaum, inwendig Eichenholz, bestehend aus: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 achtteiliger Tisch mit 4 Stühlen, 1 Damnschreibtisch, 1 Silberschrank, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontisch, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm Kristall, Fr. 875.—.

Sämtliche Möbel stehen zur gef. Besichtigung bereit. Matratzen und Federbetten je nach Auswahl der lagernden Rohmaterialien billigst. [560]

Ad. Aeschlimann

ZÜRICH — 12 Schiffhölde 12 — Z. RICH

Fabrikation und Lager von Mobilien.

Gebrüder Hug & Co., Basel.

Grösste Auswahl

Pianos — Harmoniums

vorzügliche Schweizer Pianos von Fr. 700.— an. (H 2452 Q) Schulharmonium von Fr. 110.— an. [619]

621] Officiere franko Bestimmungstation echten

Malaga rotgolden

à Fr. 24 das Originalfläschchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H 5986 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bis 5 Ko. II. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschadigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kanapes und Matratzen

verfertigt solit und billig

August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunn 44c.

NB. Ältere Polstermöbel und Matratzen werden sold und billig aufgearbeitet. [91]

Mädchen - Pensionat

in Chamblon bei Yverdon (Waadt).

Dieses Institut, in angenehmer, gesunder Gegend gelegen, nimmt Töchter von 15 bis 18 Jahren auf. Sorgfältige Erziehung. U. Unterricht in allen Fächern. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich dem Studium der französischen Sprache zu widmen, welche dort vorzüglich ehlert wird. Klavier- und englische Stunden nach Belieben. Referenzen zur Verfügung. [90]

Die Vorsteherin.

[H 197 L]

Rheumatismus,

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc.

werden durch das Tragen des berühmten

— Magnets-Stifts —

schnell und dauernd beseitigt. — Preis 70 Cts.

Alleinversand von **J. A. Zuber**, Herrenhof, Oberuzwil, Kt. St. Gallen.

NB. Zeugnisse gratis zu Diensten. [810]

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition

zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.